



BLN 1321 Oberes Emmental mit Räbloch, Schopfgrabe und Rämisgumme

Kanton	Gemeinden	Fläche
Bern	Eggiwil, Schangnau	3512 ha



Von Gräben und Einzelhöfen geprägte Kulturlandschaft

BLN 1321 Oberes Emmental mit Räbloch, Schopfgrabe und Rämisgumme



Hochmoor Pfaffenmoos



Alp Hinder Rämisgumme



Zerfurchter Schopfgrabe



Emme am Eingang zum Räbloch

1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Traditionelle Emmentaler Kulturlandschaft mit bewaldeten Gräben, landwirtschaftlich genutzten Eggen und landschaftsprägenden Kleinsiedlungen und Einzelhöfen
- 1.2 Fünf Kilometer lange, urtümliche Emmeschlucht beim Räbloch
- 1.3 Etliche tief eingeschnittene, teils schluchtartige Seitenbäche der Emme
- 1.4 Vielfältige Hoch- und Flachmoore mit charakteristischen und gefährdeten Pflanzen- und Tierarten
- 1.5 Fluvial und glazial geprägte Landschaft mit exemplarischem Formenschatz von Rundhöckern, Moränenwällen und Findlingen
- 1.6 Störungsarme Lebensräume in den schwer zugänglichen Schluchten und Gräben

2 Beschreibung

2.1 Charakter der Landschaft

Das BLN-Objekt oberes Emmental mit Räbloch, Schopfgrabe und Rämigumme beinhaltet Teile des Gemeindegebietes von Eggwil und Schangnau, die zum Verwaltungskreis Emmental gehören. Das Gebiet ist reich an Gewässern; viele Bäche entwässern in die Emme. Diese entspringt zwischen dem Hohgant und dem Augstmatthorn und mündet unterhalb von Solothurn in die Aare.

Fünf tief in die Molasse eingeschnittene, bewaldete Gräben: Vorder Geissbach, Hinder Geissbach, Bärbach, Schopfgrabe und der Lauf der Emme geben der Landschaft das unverwechselbare Gepräge. Die Flächen zwischen den Gräben, die offenen Eggen, werden landwirtschaftlich genutzt. Die Gegend ist von Streusiedlungen und Einzelhöfen geprägt, eigentliche Dörfer gibt es innerhalb des BLN-Gebietes nicht.

Im Osten bildet die Ilfis die Grenze zwischen den Kantonen Bern und Luzern. Ihr entlang ziehen sich durchgehend 1200 bis 1400 Meter hohe Hügel vom Rämigumme über den Pfyffer zum Wachthubel. Sie werden gegen Westen zu hoch gelegenen, nicht bewaldeten Rücken zwischen den Bachgräben.

Zwischen dem Rämigumme und der Emme besteht die Landschaft aus tief eingekerbten, durch steile Runsen gegliederte Bachgräben mit Felsstufen aus Nagelfluh. Die durch die fluviale Erosion gestalteten Geländeformen bilden einen augenfälligen Kontrast zum glazial überprägten, viel sanfteren Relief westlich der Emme zwischen Chnubel und Turne im Südwesten. Die Topografie erlaubt ein Mosaik aus Wiesen und Weiden, Hecken, Feldgehölzen und Wäldern.

Dunkle Felswände aus Nagelfluh bestimmen den Südteil der über 5 Kilometer langen Emmeschlucht, das Räbloch, das an seiner schmalsten Stelle nur 1,5 Meter breit und bis zu 60 Meter hoch ist. Im Gegensatz zum übrigen oberen Emmental war das Räbloch in der letzten Eiszeit eisbedeckt. Moränenwälle und Findlinge zeugen von der Vergletscherung durch den Emmeletscher, der bis Eggwil reichte.

Auf den Terrassen der linken und der rechten Seite oberhalb der Emmeschlucht entwickelten sich nach dem Rückzug des Gletschers in einem etwa 6 Kilometer langen Bereich zahlreiche Hoch- und Flachmoore mit vielen charakteristischen Pflanzen- und Tierarten. Nach Entwässerungen und intensivem Torfabbau sind noch drei Hochmoore als Relikte übrig geblieben.

2.2 Geologie und Geomorphologie

Das obere Emmental mit Räbloch, Schopfgrabe und Rämisgumme liegt im alpenächsten Bereich der mittelländischen Molasse. Die Gesteinsabfolge besteht hauptsächlich aus oberer Meeresmolasse des Tertiärs, die hier als fluvioterrestrische Ablagerungen vorliegt.

Östlich der Emme dokumentieren die Wachthubel-Schichten, ein ungegliederter Komplex aus Nagelfluh, den älteren Teil des mächtigen Napf-Schuttfächers. Westlich der Emme lässt sich dagegen eine Abfolge von Seli-Nagelfluh, Schallenberg-Mergel und den nagelfluhreichen Gabelspitz-Schichten, erkennen. Diese Serie zeigt einen Wechsel zwischen den Ablagerungen des Falkenfluh-Schuttfächers und denjenigen eines seichten Süßwasserbeckens an.

In den nördlichsten Anhöhen vom Howürzhoger zur Chäsereflue setzt mit den Blapbach-Schichten die obere Süßwassermolasse ein. Sie bilden mit Mergeln, Sandsteinen und Nagelfluhbänken die jüngeren Ablagerungen des Napf-Schuttfächers.

In der mittelländischen Molasse fällt die Schichtung mit einer geringen Neigung nach Westen ein. Erst nahe der im Tal Schangnau-Marbach verlaufenden Überschiebungsfrent der subalpinen Molasse wölbt sie sich zwischen Wachthubel und Schangnau deutlich steiler auf.

Zwischen Schangnau und Eggwil quert die Emme einen ausgeprägten Talriegel aus Nagelfluh. In einer engen und klammartigen Schlucht, dem Räbloch, fließt sie rund 150 bis 200 Meter tiefer als die Sohle eines hoch gelegenen alten Tals, das sich von Flüegfääl bis Chnubel erstreckt und in das der Emmegletscher in der letzten Eiszeit vorgestossen ist. An der linken Talflanke gibt es zwischen Turner und Chnubel eine Staffel von Moränenwällen und eine Vielzahl von Findlingen, zum Teil in Blockschwärmen. Sie zeigen, dass das Gletschereis im letzteiszeitlichen Maximum bis nach Eggwil reichte und während des Rückzugs längere Zeit bei Unders Breitmoos sowie bei Siehe verharrte. In der rechten Talflanke wurden felsige Geländerücken zu Rundhöckern geschliffen, im Schopfgrabe und im Cholgrabe entstanden randglaziale Abflussrinnen.

Die Emmeschlucht wurde bereits unter dem Emmegletscher als subglaziale Schmelzwasserrinne angelegt. Wenig unterhalb des Schluchteingangs ist durch einen Flankenabbruch eine Naturbrücke entstanden.

2.3 Lebensräume

Landschaftlich dominieren die tief eingeschnittenen Molassegräben mit ihren durchgehend bewaldeten Hängen, die Emme und ihre Seitenbäche sowie die landwirtschaftlich genutzten Terrassen, Eggen und Grate.

Das Auengebiet von nationaler Bedeutung, die Emmeschlucht, erstreckt sich über mehrere Kilometer entlang der Emme von Räben westlich von Schangnau bis zum Beginn des Sorbachgrabens.

Im Mündungsbereich der Seitenbäche und im unteren Teil verbreitert sich das Flussbett und weist vielfältige Übergänge von vegetationslosen Kiesbänken über Weichholzauen bis hin zu Ahorn-Eschenwäldern auf. In der Aue dominieren Tiefmontaner Grauerlenauenwald, Zweiblatt-Eschenmischwald und Seggen-Bacheschenwald. Die mergelreichen Steilhänge der Schlucht sind grossflächig von Eiben-Buchenwäldern bestockt, weniger extreme Lagen von submontanen Waldhirschen-Buchenwäldern und von tiefmontanen, oft weisstannenreichen Tannen-Buchenwäldern. Die gleichen Waldgesellschaften finden sich auch in den benachbarten Gräben. Auf der Felskuppe des Schribersloch wächst inmitten des Nadelwalds ein kleiner Eiben-Buchenwald mit vielen Orchideen.

Namentlich im Räbloch, im Schopfgrabe, am Bärbach und entlang der beiden Geissbäche sind die Wälder schlecht zugänglich. Sie werden waldwirtschaftlich genutzt, sind aber dennoch störungsarme Rückzugsgebiete für die Waldfauna, so etwa für die Ringdrossel (*Turdus torquatus*).

Siehenmoos, Flügelfääl/Steinmoos und Pfaffenmoos sind Hochmoore von nationaler Bedeutung. Das Flügelfääl/Steinmoos, wo bis in die 1990er-Jahre Torf abgebaut wurde, weist Hochmoorflächen auf, die sich nach entsprechenden Massnahmen gut regenerieren. Dies belegt die hohe Zahl nachgewiesener Arten, zu denen der stark gefährdete seltene Hochmoor-Perlmutterfalter (*Boloria aquilonaris*) ebenso zählt wie der in der Umgebung brütende Wiesenpieper (*Anthus pratensis*).

Das Pfaffenmoos und das Siehenmoos verfügen über intakte primäre offene Hochmoorflächen. Das Pfaffenmoos liegt auf der Wasserscheide zwischen dem Räbloch und dem Schopfgrabe in einer sanften, nordexponierten Mulde. Das Pfaffenmoos weist unzählige Übergänge vom umgebenden, national bedeutenden Flachmoor zum Hochmoor, mehrere Moorwaldtypen, alle Stadien der Moorbildung sowie ein Torfmoos-Bergföhrenwald auf. Es ist besonders reich an Seggenarten; dazu zählt die stark gefährdete Torf-Segge (*Carex heleonastes*) sowie der Mauerpfeffer (*Sedum villosum*).

Im kleinen Bergsturzgebiet bei der Alp Geissbach findet sich eine, aus Blaugrashalde und mitteleuropäischem Halbtrockenrasen bestehende Trockenwiese und -weide von nationaler Bedeutung.

2.4 Kulturlandschaft

Das obere Emmental wurde erst relativ spät besiedelt. Die Alemannen waren die Ersten, die sich niedergelassen hatten. Nach der Jahrtausendwende zwischen dem 10. und dem 11. Jahrhundert entstanden Taldörfer, Weiler und die typischen Einzelhöfe auf den Terrassen und Eggen. Der Bevölkerungsdruck im 16. Jahrhundert führte zur Besiedlung von bis dahin unerschlossenen Gebieten und zur Rodung der Hochwälder für die Alpwirtschaft.

Die Erschliessung der Täler durch Strassen und Eisenbahn sowie die Errichtung von Käsereien in den Tälern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bewirkten einen tiefgreifenden, in der Landschaft sichtbaren Strukturwandel. Alpkäsereien verloren mehrheitlich ihre Existenz, der Ackerbau zur Selbstversorgung auf den Eggen wurde aufgegeben, ertragsschwache und arbeitsaufwendige Flächen wurden grösstenteils stillgelegt. Als Folge davon dehnten sich die Wälder aus.

Heute werden flachere Bereiche intensiv für die Graswirtschaft genutzt, die Wälder, auch in den schwer zugänglichen Gräben und Schluchten, wie früher bewirtschaftet. Die einst abgelegenen Einzelhöfe sind verkehrlich erschlossen. Trotz der grossen Veränderungen ist die wirtschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft, auch im gesamtschweizerischen Vergleich, nach wie vor sehr hoch.

Einzelhöfe und kleine Streusiedlungen prägen die Landschaft des oberen Emmentals. Dazu zählen einige herausragende Einzelgebäude wie der 1794 errichtete Käsespeicher im Pfaffenmoos, mehrere Höfe im südlichen Gemeindegebiet von Eggwil oder die geschlossene voralpine Häusergruppe auf der Sattelalp aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Herrenalp Rämigungumme wird als eine der schönsten Alpen des Kantons Bern bezeichnet. Sie umfasst drei Wechselsiedlungen mit wertvoller Bausubstanz aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert: die Sennhütte auf Vorder, den Stall auf Mittler sowie den Sommerstall und die Alphütte auf Hinder Rämigungumme. Unweit der Herrenalp, im Graben des Bärbachs, befindet sich in der Holeflue das unter einem Felsüberhang in der Nagelfluh erbaute Tagelöhnerhaus mit Stallgebäude, das sogenannte Fluhhäuschen.

3 Schutzziele

- 3.1 Die Silhouetten der Hügel und Grate ungestört erhalten.
- 3.2 Die Reliefformen der Moränen und Rundhöcker sowie die Findlinge erhalten.
- 3.3 Die Landschaft des oberen Emmentals mit dem ausgesprochenen Streusiedlungscharakter, den landwirtschaftlich genutzten Eggen und bewaldeten Gräben erhalten.
- 3.4 Die Ruhe, Natürlichkeit und Wildheit des Räblochs und der Gräben erhalten.
- 3.5 Die natürliche Dynamik der Emme und ihrer Seitenbäche erhalten.
- 3.6 Die Gewässer und ihre Lebensräume in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.

- 3.7 Die Trockenwiese bei der Alp Geissbach und die Feuchtlebensräume, namentlich die Moorbiotope, in ihrer Qualität sowie ökologischen Funktion und mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.8 Die Wälder zusammenhängend und in ihrer Qualität erhalten, insbesondere in den Schluchten und Gräben.
- 3.9 Die kulturhistorisch bedeutenden bäuerlichen Gebäude erhalten.
- 3.10 Die standortangepasste landwirtschaftliche Nutzung erhalten und ihre Entwicklung zulassen.
- 3.11 Die standorttypischen Strukturelemente wie Wiesen, Weiden, Hecken und Feldgehölze erhalten.

BLN 1321 wand
**Oberes Emmental mit Räbloch,
Schopfgrabe und Rämismemme**

